

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

5.7.1885 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942316)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigefaltete Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 80

Oldenburg, Sonntag, den 5. Juli.

1885.

### Der christliche Staat.

Unstreitig ist diese Frage nach dem christlichen Staat für unsere Zeit eine ebenso hervorragende geworden, als sie auch von evangelischer Seite aus immer noch verschiedenartig beantwortet wird.

Die Frage also: „Was ist überhaupt unter dem christlichen Staat zu verstehen?“ dürfte sich nun folgendermaßen beantworten lassen:

Im eigentlichen Sinne ist der Staat christlich, dessen Einrichtungen und Gesetze, sowie die Grundsätze, nach welchen darin regiert wird, den Lehren und Vorschriften des Christenthums, der christlichen Lebensanschauung und Gesinnung entsprechen. Zwar suchen wir in der hl. Schrift vergebens nach bestimmten Lehren und Vorschriften Christi und seiner Apostel über Einrichtungen, deren der Staat bedarf, oder über den Inhalt gewisser Staatsgesetze, wohl aber ist uns darin das von Gott gewollte Wesen der wichtigsten Lebensverhältnisse, die im Staat ihre rechtliche Ordnung erhalten sollen, geoffenbart und giebt der Geist Christi dem ganzen Thun und Lassen der Christen eine eigenthümliche Richtung. Soweit in unserem deutschen Volke das Christenthum noch eine lebensbeherrschende Macht ist, tritt sogar der scharfe Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus, wie er nach den Dogmen beider Kirchen besteht, für den Staat zurück. Eine Entchristlichung des Staates, sagt man, ist nun vor allem in 2 Punkten in unserer Zeit eingetreten, in seinem Verhalten zur Kirche, zur Ehe und zur Schule. In wie großem Umfang und Maß diese Klagen wirklich berechtigt seien, darüber gehen die Meinungen auseinander. Es gehört selbstverständlich zum Wesen des christlichen Staates, die Kirche ebenso als eine göttliche Stiftung zu ehren, wie er verlangen darf, daß sie, die Kirche, den Staat als eine göttliche Stiftung anerkenne und ehre, und es ist ebenso wesentliche Pflicht des christlichen Staates, der Kirche in der Ausübung ihres Berufes Handreichung zu leisten, wie er mit Recht von ihr Handreichung in der Ausübung seines Berufes in Anspruch nimmt. Aber wenn die weltliche Obrigkeit ihre Unterthanen zwangsweise, und wäre es auch nur durch mittelbaren Zwang

zur Erfüllung religiöser Verpflichtungen anhält, so ist das eben nicht eine bloße Handreichung. In Beziehung auf die religiösen Verpflichtungen muß sich daher die Obrigkeit jeder Maßregel begeben, von sich aus ihre Unterthanen zu ihrer Erfüllung anzuhalten. Ebenso wenig darf aber der Staat das Christenthum selbst für eine bloße Privatangelegenheit betrachten, da es ja die höchste Angelegenheit des Volkes als Ganzes ist. Am meisten Berechtigung haben die Klagen, die sich vom christlichen Standpunkt aus über das Verhalten des Staates zur Ehe erhoben haben. Nicht das darf ihm zum Vorwurf gemacht werden, daß er die Ehegesetgebung in seine Hand genommen und der Kirche entzogen hat, aber das ist mit Recht zu beklagen, daß die staatliche Ehegesetzgebung mehr und mehr nicht nur das von der römisch-katholischen Kirche aufgestellte, sondern auch das gemeine evangelische Eherecht lediglich nach menschlichem Gutdünken abgeändert hat.

Im Verhalten zur Schule muß der Staat als Hauptziel des öffentlichen Schulunterrichts die christliche Jugendziehung betrachten, deshalb erscheint es angemessen, daß er die Aufsicht über die Volksschulen Geistlichen überträgt, wie ja der Religionsunterricht in denselben jedenfalls von der Kirche zu beaufsichtigen ist. Gleichwohl kann es nicht als zum Wesen des christlichen Staates gehörig angesehen werden, daß die Aufsicht über die Volksschulen im ganzen ausschließlich in die Hände von Geistlichen gelegt werde. Nicht auf den Stand, sondern auf die Gesinnung der Schulaufsichter kommt es an. Recht christlich kann ferner die Schule nur werden und bleiben durch wahrhaft christliche Lehrer, deshalb ist es eine Hauptpflicht des christlichen Staates, Fürsorge für christliche Bildung der künftigen Schullehrer zu treffen. In Beziehung auf die Lehre kommt der Kirche die Sorge für volle Reinheit der Lehre in ihrem Inneren zu. Die weltliche Obrigkeit dagegen hat gerade, um ihren Beruf recht christlich zu erfüllen, in ihrem Gebiete volle Glaubensfreiheit zu gewähren und nur solchen Lehren die Duldung zu versagen, welche mit den sittlichen Grundlagen des bürgerlichen Gemeinwesens unvereinbar sind. Nur da freilich, wo ein vom Staat über-

tragenes Lehramt auf Grund des Bekenntnisses zu einer bestimmten Glaubenslehre übertragen worden und daher Abweichung von dieser Lehre Verletzung der Amtspflicht ist, hat der Staat sie als solche nicht zuzulassen. Die sehr zu beklagende theilweise Entchristlichung des modernen Staates ist nur die Folge der Entchristlichung des deutschen Volkes. Durch Gesetze und Einrichtungen kann das vorhandene christliche Volksleben geschützt und erhalten, aber es kann dadurch nicht, wenn es erfordern ist, wieder geweckt werden. Jeder Einsichtige und Besonnene wird sich sagen müssen, daß in gar manchen Punkten die einmal zu festem Bestand gelangten Veränderungen kaum mehr rückgängig zu machen sind, und daß zumal der Einzelne als solcher allzu wenig Mittel hat, um zur Wiederherstellung des vollen christlichen Staates mit einiger Aussicht auf Erfolg mitzuhelfen. Das darf jedoch nicht muthlos machen. Gelänge es nur mit Gottes Hilfe, daß dem Christenthum wieder eine mächtigere innerliche Einwirkung auf unser gesamtes Volk verschafft würde, so wäre damit am besten geholfen. Gerade dazu aber kann ein jeder von uns das Seinige beitragen, wenn er nur selbst für seine Person recht willig und ernstlich dem heilsamen Einfluß des Christenthums sich hingiebt und sich allezeit und allenthalben mit rechter Treue und Entschiedenheit in Wort und That zum Christenthum bekennt.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Juli.

Die Höchsten Herrschaften gedenken am nächsten Montag Vormittag die Rosen-Ausstellung in der Union zu besichtigen.

Die von den Herren Hofgarten-Inspector Dhr t, Assessor Gramberg, Major v. d. Lippe, Agent Schütte und den Kunstgärtnern Snyfers und Braungardt zum Besten der Beschädigten in Nadorst, Bürgerfelde und Eversten ins Leben gerufene Rosen-Ausstellung im großen Saale der Union hieselbst, welche heute Mittag 12 Uhr eröffnet wurde und dem Publikum bis nächsten Montag zugänglich

12

### Der Kampf ums Glück.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aha, da hinaus gehen Ihre Pläne, ich konnte es mir denken. Nun, ich bin bereit zu jeder Intrigue, für heute addio, ich muß noch zu Francesconi gehen, meine müden Lebensgeister etwas mit einem Glase Wein anzufrischen.“

Magda hatte ihren Gesang beendet. Sinnend sah sie noch am Flügel und betrachtete aufmerksam ihre kleine Hand. Sie hatte sich durch Musikern zerstreuen wollen, die unangenehme Erinnerung an den gestrigen Abend verbannen, aber immer wieder lehrten ihre Gedanken dahin zurück. Mit Grauen dachte sie an den Blick voll Wuth und Haß, den Normann ihr zugeworfen, als sie sich so drastisch gegen seinen stürmischen Angriff gewehrt, und dann das Hohngelächter von allen Seiten. Wie von Furien gejagt war sie davongeeilt. Draußen am Eingang war sie mit dem Baron Folger zusammengetroffen, er hatte ihr, da keine Droschke mehr zu haben, seine Begleitung angeboten. Auf seinen Arm gelehnt war sie durch die stillen Straßen gewandert. In ihrer Aufregung hatte sie Anfangs kaum auf die Worte geachtet, die er zu ihr gesprochen. Sie war glücklich gewesen, unter seinem Schutze heim zu gehen, allein mit ihm, fern von dem wüsten Treiben. Jetzt erinnerte sie sich wieder all seiner Worte und ein glückliches Lächeln flog über ihr Antlitz. Er hatte sie gefragt: ob sie vollständiges Genügen fände in der Ausübung ihrer Kunst und ob nicht doch manchmal ein Sehnen in ihr erwache, nach einem Glück fern von der Welt.

Noch unter dem Eindruck der soeben erlebten Scene hatte sie ihm geantwortet: daß es ihr manchmal bange in diesen leichtlebigen Künstlerkreisen. — So lange sie auf der Scene agire, nehme die Kunst sie vollständig hin, — aber hinter den Kulissen sei es oft fürchterlich.

„Und Sie vor Allem müßten behütet und beschützt werden! Denn ich fürchte, Sie werden niemals festen Fuß auf diesem heißen Boden fassen; dazu ist Ihre Natur nicht aufgelegt,“ hatte er warm erwidert — und ihren Arm fest an sich gezogen, als wäre er allein dazu berufen, sie zu hüten, zu beschützen. — Dann hatte er mit Begeisterung von seiner Heimath gesprochen, wie es sich dort wohl Leben ließe, wenn es ihm vergönnt wäre, aus der Welt dahinzuschlüpfen, mit Allem, was ihm hier lieb und theuer geworden. Aber er dürfe nicht für sich allein beanspruchen, woran viele Tausende ein Anrecht hätten. Über diese letzten Worte grübelte die junge Sängerin lange Zeit. — Warum, wenn sie es war, die ihm lieb und theuer geworden, stellte er die Frage nicht an sie, ob sie ihm folgen würde. Sollte die Künstlerin, die Tausende bewunderten, ein Anrecht auf die Liebe eines Einzelnen verloren haben? Ach, würde sie nicht Alles dahinwerfen, den Ruhm, die Bewunderung einer ganzen Welt und ihm folgen überall hin? Für ihn allein nur leben, all' ihre Gaben ihm zu Füßen legen, ihr Talent, und nichts sein wollen, als ein liebend Weib? War er zu schwächern? oder war es Stolz, aristokratischer Stolz, der einer Künstlerin, welcher die Menge huldigt, nicht von Liebe sprechen wollte?

Die ganze Seligkeit und all' die Qualen einer ersten Liebe hatten das junge Herz erfaßt. Sie dachte an die Worte des Barons, an jenen Abend, als sie den ersten Schritt in die Welt gethan. „Es ist nicht gut, sich losreißen von der Heimath, den heiligen Familienbanden, denn die eigentliche Heimath der Frauen bleibt

doch das Haus!“ So hatte er gesprochen und mit theilnehmenden Blicken sie angeschaut. — Ach, wird sie den Weg nach dieser Heimath zurückfinden von seiner Hand geleitet, oder hat sie die Rechte verloren an den stillen edlen Freunden des Hauses und Familienlebens. Aber steht die Kunst nicht höher als all' dies, vermag sie nicht ein ganzes Leben auszufüllen, fragt sie sich — doch das Herz ist der Liebe verfallen, da giebt nur ein Entweder — Oder. Und die Stimme des Herzens übertönt alle andern, in erschreckender Klarheit vernimmt sie dieselbe. Entweder Glück, unfähiges Glück, oder elend für's ganze Leben.

In dem Heimathdorf Magda's ist der Winter in diesem Jahre mit aller Strenge eingelehrt. Auf den Bergen liegt wie ein Leichentuch die weiße Schneedecke, der Wald strahlt in seinem silberflockigen Kleide wie im Festkleide. In den Abendstunden, in welchen Magda, im Strahle der Gasflammen von hundert Augen bewundert, ihre Stimme ertönen läßt, da finden sich die Menschen, unter denen das Leben der Künstlerin einst so friedlich dahingeflossen, oft zusammen im traulich warmen Zimmer. Ob sie ihrer noch gedenken? Niemand waagt ihren Namen in der Gegenwart ihres Vaters auszusprechen. Mit eiserner Strenge gegen sich selbst will er jedes Erinnern an das verlorene Kind verbannen. Und doch wie oft, ach, wie oft, weilen seine Gedanken bei ihr und zaubern ihn mit reger Phantasie quälende Bilder. Er sieht sie einsam, verlassen in der großen Stadt, Noth leidend, vielleicht mit dem Entschluß kämpfend, zu ihm zurückzukehren.

Dieses Bild ist noch das weniger quälende, zeigt es ihm doch im Hintergrund die reuige geliebte Gestalt, welche sehrend die Arme nach ihm ausstreckt, mit zitternder Stimme seinen Namen ruft. Anders ist es, wenn seine Phantasie ihn in jene strahlenden Räume führt,



sein wird, ist das Schönste und Herrlichste, was wir bis jetzt hier in Oldenburg auf diesem Gebiete zu sehen Gelegenheit hatten. Sobald man den großen schönen Unionsaal betritt und den dort ausgestellten Rosenflor betrachtet, wird man hingerissen über all die Pracht, welche hier gezeigt wird. Wahrlich, es ist eine wahre Freude zu sehen, mit welcher Liebe und mit welcher großem Eifer bei uns in Oldenburg die Königin der Blumen, die Rose, gezüchtet und kultiviert wird. Nicht satt vermag sich das Auge zu sehen an dieser Farbenherrlichkeit, die hier in einer Mannigfaltigkeit zu Tage tritt, wie ganz gewiß Niemand erwartet hat. Freuen wir uns so recht über diese Prachtausstellung und seien wir dankbar allen Denen, welche durch Beschickung derselben sich so verdient gemacht haben. In erster Linie zeigt sich da der hiesige Schlossgarten mit einem herrlichen Sortiment der prachtvollsten Sorten, ferner sind voraus zu nennen Herr Rathsherr Koch, Oldenburg, mit etwa 50 Sorten, wegen seiner vollkommenen Blumen wohl mit das Schönste Sortiment der Ausstellung, Herr Kunst- und Handelsgärtner Suykers, Oldenburg, mittlerer Damm, mit etwa 80 vorzüglichen Sorten, Herr Plate, Osterburg, mit 180 Sorten (Herr Plate ist der Züchter von 450 Rosenforten), Herr Lehrer Friedrichs, Oldenburg, mit 40 der vorzüglichsten Sorten, Herr Werkmeister Henjes mit über 50 schönsten Sorten, Herr Nohlleder, Osterburg, mit reichlich 50 besten Sorten, Herr Postsecretair Wieting, Oldenburg, mit vielen reizenden Sorten, Herr Kaufmann Gehrels, Oldenburg, mit sehr schönen Sorten, Herr Zugführer von Göffeln mit reichlich 50 der schönsten Sorten, desgleichen Herr Wichmann von Osterburg u. s. w. Ferner haben die Ausstellung durch Beschickung verherrlichen helfen: Frau Friederike Propping hies, Wwe. Catharine Geber hies, Fräulein Marie Johannis hies, Frau Oberst Besetz hierelbst, Frau Louise Bartling hierelbst, Frau Hofmeister hierelbst, Frau Johanne Rodiek, Eversten, Frau Carstens, Eversten, die Schulkinder in Eversten, sowie die Herren Eisenbahn-Revisor Willers hies, E. Albers hies, (Dobbenstr.), H. Krüger hies. (Kirchhofstr.), v. Wigleben, Hude, Duten, Augustfehn, Revisor Röwekamp hies. Ferner hat Frau Louise Hinrichs hies. (Langestr.) ein reizendes Körchen mit Rosen von einem schwebenden Garten geschickt und die Firma Georg Nolte hierelbst eine reizende Zimmerfontäne ausgestellt. Endlich kommen wir zu den beiden Hauptern der Ausstellung, den Herrn Kunst- und Handelsgärtner Fischbeck hierelbst und Herrn Bahnhof-Restaurateur Lohende zu Rastede. Während Herr Lohende durch Ausstellung eines Blumentisches in Naturform, enthaltend wohl Hundert der prachtvollsten Rosenforten, sich hervorragend ausgezeichnet hat, dürfte die Krone des Ganzen wohl Herrn Fischbeck gebühren. Dessen Blumengruppe mitten im Saale, enthaltend die schönsten Rosenforten in Töpfen, ist etwas, was Oldenburg noch nicht gesehen hat. Ferner hat sich Herr Fischbeck verdient gemacht durch die prachtvolle Decorirung der Bilder unserer Höchsten Herrschaften. Während das Bild des Großherzogs in blauen und rothen Farben (rothe Rosen mit Kornblumen) eingefasst ist, prangt das Bild unserer allverehrten Frau Großherzogin in den Farben

blau und weiß (Kornblumen mit weißen Rosen). Im Uebrigen müssen wir nun den geehrten Leser bitten, hinzugehen und sich all die erwähnten Herrlichkeiten an Ort und Stelle selbst anzusehen, er wird sicher mit uns sagen, ähnliches Schönes selten gesehen zu haben. Auch für Auswärtige dürfte der Besuch dieser Rosen-Ausstellung sich als lohnend erweisen. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß das Bild des Ganzen besonders geziert wird durch eine wahrhaft prachtvolle Blattpflanzen-Gruppe, in deren Mitte die Büste Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs prangt. Möchte diese herrliche Ausstellung von recht Vielen besucht werden.

Von den Beschickern der **Rosen-Ausstellung** wurden durch Auszeichnungen geehrt: 1. mit der silbernen Medaille: Herr Nohlleder, Serberhof, für abgechnittene Rosen, und Herr Gärtner Fischbeck hierelbst für Topfrosen und Bindereien. 2. mit der bronzenen Medaille: Herr Plate, Osterburg, für abgechnittene Rosen, und Herr Lohende, Rastede, für hervorragende Rosenzüchtung.

Aus Anlaß der **Rosenausstellung** im großen Unionsaale zum Besten der am 8. Juni in Nadorst, Bürgerfelde und Eversten Beschädigten wird am Montag, den 6. Juli, Nachmittags 6 Uhr, im Unionsgarten ein großes Gartenconcert, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, stattfinden, und wird der herrliche Garten Abends brillant erleuchtet werden. Wir zweifeln nicht, daß sich ein zahlreiches Publikum dort Rendezvous geben wird, handelt es sich doch um eine gute Sache.

Das gestrige Concert im **Theatergarten** war trotz der dunklen Luft recht gut besucht und war namentlich die jüngere Damenwelt in wirklich reizenden Toiletten zahlreich vertreten. Das Promeniren derselben bot dem Beobachter wieder ein allerliebtes Bild. Die musikalischen Leistungen der concertirenden Kapelle (vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91) unter Herrn Hüttner's bewährten Dirigentensstab fanden den wohlverdienten Beifall des zahlreichen Publikums. Es sah sich übrigens dort wunderschön unter den herrlichen großen Bäumen, daher denn auch ein Theil der Concertbesucher erst gegen Mitternacht sich entschließen konnte, den schönen Garten zu verlassen.

Der **Theatergarten** wird morgen, Sonntag, Abend brillant illumirt werden. Wir verfehlen nicht darauf aufmerksam zu machen, da der Aufenthalt im Theatergarten nach jeder Richtung als ein angenehmer bezeichnet werden kann.

Der **Oldenburger Turnerbund** wird auf dem in diesem Jahre in Dresden stattfindenden allgemeinen deutschen Turnerfest von seinen Mitgliedern Dümeland, Jochke und Feje vertreten werden. Herr Dümeland wird zugleich mit als Preisrichter fungiren.

**Postalisches.** Gastwirth Hanken in Ohorn ist zum Postagenten angenommen. Postassistent Schulte in Hude und Postanwärter Boffen in Friesoythe sind zu Postverwaltern ernannt.

Am Donnerstag Nachmittags resp. Abend feierte der hiesige **Club „Einigkeit“** — gesellige Vereinigung der Unteroffiziere bis zum Feldwebel resp. Wachtmeister einschließlich aller Truppentheile der Garnison — ein höchst fideles, gemüthliches Sommerfest im Garten des Oldenburger Schützenhofs. Das Fest wurde eingeleitet durch ein vorzügliches Concert mit höchst gebiegem Programm von der ganzen Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des stellvertretenden Dirigenten Herrn Hautboisten Schulz. Trotz kühler Witterung (an die man sich jetzt übrigens schon leidlich gewöhnt hat) und etwas Regen in der Schlußscene war der prächtig erleuchtete Garten gut besetzt. Die Stimmung war brillant. Jeder Theilnehmer am Feste erschien mit der lieblichen Kaiserblume, dem historischen Kornblümchen im Knopfloche. An den ersten Theil des Festes reihte sich ein gemüthliches Tanzkränzchen.

Ueberraschend für Viele ist die Nachricht, daß das diesjährige **Oldenburger Schützenfest** bereits am 19. und 20. d. Mts. stattfinden soll. In früheren Jahren wurde dasselbe bekanntlich zu Anfang oder Mitte August abgehalten. Eine Verlegung wird in diesem Jahre mit Rücksicht auf die am 15. August beginnende Landes-Gewerbe-Ausstellung nothwendig gewesen sein, doch scheinen die Tage des 19. und 20. Juli recht unglücklich gewählt. Zunächst wird die Concurrenz des in denselben Tage stattfindenden Norddeutschen Sängersfestes (Bremerhafen) sich stark fühlbar machen — schon mit Rücksicht auf die hierdurch in Anspruch genommene Capelle des 91. Regiments — und zweitens findet am selben Tage der Feuerwehrtag in Cloppenburg statt, der jedenfalls auch große Anziehungskraft ausüben wird. Hoffentlich ist eine Umsezung des Schützenfestes noch zu ermöglichen.

Der **Capelle unseres Infanterie-Regiments** ist die ehrenvolle Aufforderung geworden, für das schon erwähnte Norddeutsche Sängersfest in Bremerhafen ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen und den instrumentalen Theil des Sängersfestes zu übernehmen. Herr Capellmeister Hüttner hat, nachdem der Herr Regiments-Commandeur der Capelle den nothwendigen 3tägigen Urlaub erteilt — den Auftrag angenommen. Auf diesem Sängersfest werden verschiedene Compositionen des Herrn Musikdirectors Reintaler (Bremen) von den resp. Gesangvereinen zum Vortrag gebracht werden. Aus diesem Grunde war der Herr Musikdirector gestern hier anwesend, um den betreffenden Orchester-Proben der Capelle des 91. Infanterie-Regiments beizuwohnen.

Gelegentlich des Sommerfestes des **Kampfnoffen-Vereins** (26. Juli) wird höchst wahrscheinlich auch das bekannte große Schlachten-Potpouri von Caro mit Pauken und Trompeten und sonstigen Chikanen executirt werden!

In der hiesigen **Volksküche** (Nitterstraße 5) sind im Monat Juni verabreicht: 1345 ganze und 1308 halbe Portionen, es speisten demnach dort 2653 Personen; in der Kaffeeküche daselbst sind verausgabt: 145 Tassen Kaffee und 43 Tassen Chokolade.

Einem Gerüchte zufolge ist Herr **Mummers** in

welche man der Kunst errichtet und ihm dort sein Kind zeigt als eine ruhmgelohnte Sängerin. Gefeiert, bewundert, dahinlebend in seinem behörenden Rausche, betäubt von dem süßen Gift täglicher Triumphe. O, dort in diesem bewegten heißen Leben voller Emotionen, da lernt man so schnell vergessen. — Was sollen ihr in diesem bunten wechselvollen Dasein die stillen Bilder der Heimath: Das Vaterhaus im Schatten der Kirche, die hohe ernste Gestalt des Vaters, das stille Dorf, in welchem sich die Tage so farblos einformig abspinnen. Ist doch die Welt so schön, so reich, warum Erinnerungen wachrufen, die von quälenden vorwurfsvollen Gedanken begleitet sind? — So wird sie denken, bis einst ein Tag kommt, wo sie zur Besinnung kommt, erwacht aus dem Traum — und dann, dann wird ihr guter Engel sie zurückführen in die Heimath, an das Herz des Vaters. — Der alte Mann glaubt fest an diesen Tag der Rückkehr. Er glaubt daran, wie er an die Macht des Gebetes glaubt, welches täglich seine Lippen stammeln, für das ferne Kind.

Es ist ein stiller kalter Winterabend, durch die Fenster Scheiben des Pfarrhauses blickt der Mond neugierig hinein. Die Gesichter, die er dort um den runden Tisch gereiht sieht, sind ihm wohlbekannt, nur ein helles Antlitz fehlt darunter, er kennt es wohl der alte Mond, oft genug an stillen Sommerabenden hat es zu ihm hinaufgeschaut mit sehnenber Blicken, und neulich hat er sie gesehen in dem großen Concertsaal im weißen Atlaskleide, Rosen in den dunklen Locken. Hunderte von Menschen haben dort ihrem Gesange gelauscht, und Einer — doch der alte Mond ist discret, er verräth keine Herzensgeschichte. Schweigend zieht er vorüber an dem Pfarrhause. Nur dem alten Mann, dessen graues Haupt sich über ein Zeitungsblatt beugt, nickt er noch freundlich zu — auch ihn hat er einst gesehen in jenen strahlenden Räumen. Vor langen Jahren, ihm zur Seite ein schönes Frauenbild; er kennt sie ganz genau, die Herzensgeschichte des alten Mannes. Die wilden Wogen des Lebens haben ihn raub umspült, bis er wunden Herzens gestürzt ist in diese Einsamkeit, wo des Mondes Licht nur auf friedliche Bilder fällt.

Bernhardi hat dem kleinen Kreis aus einer Zeitschrift vorgelesen. Es ist ein Aufsatz über Tagesliteratur, Kunstnotizen. Die Gedanken der Anwesenden schweifen weit hinaus über die engen Grenzen des Dorfes, hinaus in die ferne Welt, von der das Blatt ihnen Kunde giebt. Der Vorleser ist plötzlich verstummt, seine Blicke ruhen wie gebannt auf dem Blatte vor ihm, und auf seinem Antlitz liegt ein eigener triumphirender Ausdruck. „Habe ich es doch immer gesagt,“ murmelt er leise und fährt mit den Händen durch die grauen Locken; dann springt er auf und läuft unruhig im Zimmer hin und her. Es war eine Recension über eine Opernaufführung, welche ihn in eine solche Unruhe gebracht, in welcher der junge Sängerin Marie Tornello in der anerkanntesten Weise gedacht wurde. Er allein weiß es hier, daß dies der Name ist, unter welchem Magda in die Deffentlichkeit getreten. Sie hat es ihm mitgeteilt, jedoch mit der dringenden Bitte, in der Heimath davon zu schweigen. „Mein Vater soll es nie erfahren, daß sein Kind mit geschminkten Wangen im Flitterstaat sich dem Urtheil der Menge aussetzt! Ich weiß es ja, daß ich mit diesem Schritt das Anrecht an der Heimath, am Vaterherzen verlor, jedoch es ist nun einmal gethan, mag der Himmel mich vor Reue bewahren, zurück kann ich nicht mehr! Es ist besser für meines Vaters Ruhe, er hört nie mehr von mir, hat er doch Elise, die ihm stets eine bessere Tochter war.“

So hatte Magda geschrieben und Bernhardi hatte ihr Geheimniß bewahrt. Jedoch wurde es ihm unendlich

schwer zu schweigen, ihren Ruhm nicht zu verkünden. War doch das junge Mädchen in diesen Räumen erblüht, deutlich sah er sie vor sich, ein anmuthiges fröhliches Kind, überall frisches Leben um sich verbreitend, von Allen geliebt und gehätselt. Hold und lieblich war sie dann zur Jungfrau erblüht, ihres Vaters Glück und Stolz geworden. Und nun, wo sie Hohes erreicht, um ihre Stirne sich jene Kränze winden, die die Götter ihren Lieblingen verleihen, ward ihr Name nicht mehr genannt von den Menschen, die ihr am nächsten standen, wie einer Verlorenen gedachte man ihrer.

„Was hast Du nur, warum rennst Du unaufhörlich hier herum?“ fragte endlich Tante Albertine und betrachtete mit mißbilligenden Blicken das unruhige Gebahren ihres Bruders.

„Was ich habe?“ ruft dieser mit lauter Stimme, als müsse er seinem Herzen Luft machen und bleibt vor seiner Schwester stehen. „Nun, ich habe nicht mehr Lust zu schweigen, ich will reden, reden von ihr, von Magda! Sie hat ihr Ziel erreicht, sie ist berühmt, bewundert, und es ist eine Schmach und Schande, daß ihr Name hier nicht ausgesprochen werden darf. Warum sollen wir uns nicht Alle an ihren Triumpfen erfreuen, wir, die wir sie haben aufwachsen sehen, die wir zuerst ihrem Anfang gelauscht haben. Ach, ich sehe sie noch stehen, dort an dem alten Flügel, ich höre ihre weiche, süße Stimme.“

„Aber Albert, kennst Du denn gar keine Rücksichten!“ unterbrach seine Schwester diesen Redestrom.

(Fortsetzung folgt.)



Basel, Redacteur des „Gemeinnützigen“, wieder ein Mal wegen Beleidigung einiger Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 91 auf Antrag des Regiments-Commandos in Anklagezustand gesetzt worden. Wir sind der Ansicht, diese jämmerlichen Schimpfereien des genannten Blattes auf die Armee und ihre Verwaltung wird nicht eher aufhören, als bis Allmers in Ansehung seiner besonderen Verdienste zum — Unteroffizier und zum Menschen gemacht ist.

### Vom Frühshoppen.

Durch die parlamentarischen Matineen beim Fürsten Bismarck, namentlich durch den berühmten Empfang an seinem diesjährigen Geburtstage, an welchem großköpfige Excellenzen und solide Parlamentarier, würdevolle wirkliche Geheimräthe, Generale, Professoren u. s. w. es nicht verschmähten, an dem von den Studenten dem erlauchtesten Geburtstagskinde zu Ehren geriebenen Salamander den lebhaftesten Antheil zu nehmen, ist der Frühshoppen auch in Kreisen sozusagen courfähig geworden, in denen er bisher nur ein seltener und stillschweigend geduldeter Gast war. In den Reihen der Verehrer und Anhänger des Frühshoppens weist man natürlich triumphirend auf diese Thatsache hin und besonders unsere Musenöhne sind mehr als je bestrebt, demselben eifrigst zu huldigen, indem sie sich eben darauf stützen, daß der Reichskanzler selbst in seinem Hause dem Frühshoppen den Eingang gestattet habe. Trotzdem werden hiermit die Anfechtungen, welche diese weitverbreitete Institution von jeher zu erdulden gehabt und über welche letztere es bekanntlich sogar im preussischen Abgeordnetenhaus schon wiederholt zu lebhaften Erörterungen gekommen ist, nicht aus der Welt geschafft werden, es giebt eben Leute, welche den Nutzen, die Vorzüge des Frühshoppens absolut nicht einzusehen vermögen und immer wieder gegen denselben zu Felde ziehen und wie uns bedünken will, gerade nicht mit Unrecht. — Der Frühshoppen hat sich allerdings zumeist in akademischen Kreisen das Bürgerrecht erworben, ihm wird aber auch unter den „Philistern“ offen und heimlich in einer mehr als bedenklichen Weise gehuldigt, und der „philistrische“ Frühtrunk verdient deshalb nicht minder ernste Beachtung, als derjenige, den sich unsere Musenöhne tagtäglich zu „leiten“ pflegen. Um nun zuerst mit dem akademischen Frühshoppen zu beginnen so muß man in Universitätsstädten gelebt haben, um die Herrschaft recht kennen zu lernen, welche derselbe über die Schaar der stottern Musenöhne, vom „krassen“ Fuchs bis zum zehnten und noch mehr Semester zählenden „bemoosten Haupte“ ausübt. Gehe in die vorzugsweise von Studenten frequentirten Bierlokale, lieber Leser, und Du wirst jene da des Mittags fröhlich poculirend finden, vielleicht auch meist dieselben Gesichter schauen. Bei dem einen liegt das Bedürfnis vor, dem Vater von gestern durch einen kräftigen Morgentrunk ein Paroli zu biegen, der Zweite hört von zwölf bis ein Uhr das Colleg des Professors X. und muß sich auf dasselbe natürlich durch einen Schoppen stärken, der Dritte hat es dem Vierten versprochen beim Frühshoppen zu erscheinen u. s. w. u. s. w. Einmal in der Woche — vom Sonntag ganz abgesehen — Vormittags ein Glas Bier „genehmigt“ — nun, wer wollte dies dem Bruder Studio verdanken? Das gehört mit zum studentischen Leben und ist mitunter sogar eine, wenn auch nur gesellschaftliche, Pflicht, der man sich nicht entziehen kann. Aber schier Tag für Tag von elf oder zwölf Uhr Mittags an in der Kneipe zu sitzen und Schoppen auf Schoppen in den Magen zu stürzen, wie es bei Vielen Brauch ist, das ist denn doch entschieden vom Uebel. Dieses Hinuntergießen von Bierströmen zu einer Tageszeit, welche sich zu diesem Experiment nichts weniger als eignet, kann dem jugendlichen Magen unmöglich zuträglich sein, zumal hierdurch dessen Functionen zur Verdauung der Hauptmahlzeit wesentlich beeinträchtigt werden. Der reichliche Biergenuß des Vormittags äußert denn auch gewöhnlich seine Wirkung in den Nachmittagsstunden, der Kopf wird schwer, der Glieder bemächtigt sich eine gewisse Mattigkeit, so daß der Herr Studio keine besondere Neigung spürt die Nachmittagscollegia bei Professor Soundso, die man eigentlich belegen muß, zu besuchen, man „schwänzt“ sie daher einfach und zieht es dessen vor, einen Bummel auf ein „Bierdorf“ zu machen und hierdurch die etwas unangenehmen Folgen der Kneiperei vom Morgen wieder zu paralyfieren. An dem Ziele des kurzen Ausfluges wird selbstverständlich dem Gambrianus wieder geopfert und Abends auf der Stammkneipe werden noch so und so viel Seidel vertilgt. Am andern Morgen wacht dann unser Musenohn gewöhnlich mit einem mehr oder minder bedenklichen „Brummschädel“ auf, der gerade nicht zum Besuche der Vormittags-Collegia animirt, so daß man lieber auf die Frühkneipe geht und es entwickelt sich dann, wenn vielleicht auch mit einigen Variationen, dasselbe Bild wie gestern.

(Fortsetzung folgt.)

### Vom Welttheater.

Ein **Duell zwischen Knaben** dürfte gewiß zu den sog. Zeichen der Zeit zu rechnen sein. Von einem solchen berichtet man dem „N. C.“ aus Höchst Folgendes: Vor einiger Zeit hatten sich hier ein 12- und zwei 13 jährige Knaben Pistolen zu verschaffen gewußt, hatten dieselben scharf geladen und dann auf einander geschossen, wobei dem einen der Arm nicht unbedeutend verletzt wurde. In der abgelaufenen Woche wurde nun die Angelegenheit vor dem hiesigen königlichen Schöffengerichte verhandelt, der eine Knabe wurde zu 3, die beiden anderen wurden zu je 5 M. bzw. einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Auf offener Straße **ertrunken** wurde neulich Abend ein Arbeiter in Dortmund, der sich lachend mit seiner Braut unterhielt, von einem vorübergehenden Manne, der das Lachen auf sich bezogen hatte. Der Thäter entfloh und hat man bis jetzt keine Spur von ihm.

Die **Schachgräber** werden stets verhöhnt. Und doch ist das „Buddeln“ im Sand oft noch recht lohnend, wenn man nur an der richtigen Stelle sucht. Ein siebenjähriger Knabe aus Berlin, der mit anderen Knaben auf dem Tempelhofer Feld, dem großen Exercierplatz für die Berliner Truppen, spielte, hat dieser Tage dort einen Fund von etwa 2000 Mark gemacht. Wie mögen die Sachen dorthin gekommen sein?

Als **unbestellbar zurück**. Sechs Jünger der Jenaischen Hochschule hatten am 29. Mai d. J. in fröhlicher Stimmung in den Postbriefkasten zu Dr. Lamünde nachfolgende Postkarte geworfen: „An Hero und Leander, Konstantinopel, Straße der Dardarellen“. Die Rückseite der Karte lautet: „Hero und Leander! Ihr liebet Euch einander; durchs Meer zu Euren Leiden, getrennt Ihr wartet beide; Du konntest nicht darüber — Schwamm drüber! — Auf Euer Wohl reiben einen urkräftigen Salamander 6 urfidele Jenseiter. Dr. phil. G. N., R. R., cand. geol., Ad., stud. rer. nat., F. Sp.“ Mit postalischer Genauigkeit wurde das Schriftstück befördert und zeigt auf dem Poststempel: „Konstantinopel 6/6. 85 8—9 V. Deutsche Post.“ Der dienstthuende Stephansjünger fand die Karte mit folgendem Vermerk zurück: „Adressaten verzogen, ohne im Leanderthurm nähere Adresse als „Gades“ zu hinterlassen. Hermes, Götterbriefträger.“ Am 9/6. 85, 12—1 N. traf, wie die „Jen. Ztg.“ berichtet, die Unbestellbare wieder auf dem Postamt in Jena ein und wurde einem der unterzeichneten Abenden demnächst durch den Briefträger wieder zugestellt.

Eine **unangenehme Ueberraschung** erfuhr am Donnerstag eine von einer Landpartie zurückkehrende Familie in Berlin. Während sie in einer der romantischsten Waldpartien des Grunewalds in den Reizen der Natur am Sommerabend schwelgte, hatte sich ein äußerst profanischer Gerichtsvollzieher die in der Alvenslebenstraße befindliche Wohnung öffnen lassen. Er entfernte daraus Vieles, was nicht zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört, ein Piano, eine Garnitur Polstermöbeln und — einen Papagei. Letzterer schien nicht wenig bestürzt zu sein; denn als er in seinem Bauer auf dem Möbelwagen stand, schrie er fortwährend: „Papchen komm!“ Doch Papchen kam nicht; denn er schwelgte im Grunewald, und als er kam, da war es schon zu spät.

**Operation an einem Tiger.** In der königlichen Villa bei Genua befindet sich in einem Zwinger ein Prachtexemplar von einem Tiger, den König Humbert vor 2 Jahren von einem afrikanischen Potentaten zum Geschenk erhalten hat. Im Lauf der Zeit waren dem Thier an den beiden Vorderfüßen die Nägel in das Fleisch gewachsen, so daß dasselbe kaum mehr aufrecht stehen konnte. Man entschloß sich daher, zu einer Operation zu schreiten. Zu diesem Zweck wurden aus dem Gitter des Zwingers zwei Eisenstangen entfernt, worauf man durch die Deffnung eine leberne Schlinge in den Käfig schob. Einer der beiden kranken Füße war bald in der Schlinge und nun zog man ihn gewaltsam zum Käfig heraus. Gleich nachher war auch der zweite kranke Fuß gefangen. Die Operation ging glücklich von statten, da sich das Thier während derselben ganz ruhig verhielt. Jetzt befindet sich der „Patient“ schon bedeutend besser und läßt sich aus Dankbarkeit für seinen Operateur, Professor Bargiuli, von diesem lieblosen.

**Was ist eine Illusion?** In einer seiner letzten Vorlesungen über geistige Zurechnungsfähigkeit vor Gericht sprach Herr Professor Mendel in Berlin über Hallucinationen, Illusionen und Visionen. Durch ein Beispiel erläuterte er die gegebenen Definitionen in folgender Weise: „Wenn ich hier ganz ruhig sitze, gar nicht an Engel denke und mit einem Mal einen leibhaftigen Engel vor mir zu sehen glaube, so ist das eine Hallucination. Wenn ich dagegen mich eifrig mit religiösen Studien beschäftige und in meinem Glaubenseifer eine „englische“ Erscheinung habe, so

ist das eine Vision. Geringer, wenn ich von einem von Ihnen glaube, daß er mit allen Tugenden der Engel ausgestattet sei, in ihm also einen „Engel“ erblicke, so ist das eine Illusion!“ Homerisches Gelächter und Beifallsrufe schlossen das lustige Intermezzo.

### Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 21 Grad R. Wärme. Das **Barometer** stand zwischen Veränderlich und Schön.

### Kirchennachricht.

**Lambertikirche**  
Am Sonntag, den 5. Juli 1885:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.  
**Garnisonkirche.**  
Sonntag, den 5. Juli:  
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
**Katholische Kirche.**  
Sonntag, den 5. Juli:  
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.  
**Osternburger Kirche.**  
Am Sonntag, den 5. Juli:  
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.  
**Methodistenkirche.**  
Sonntag, den 5. Juli 1885  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).  
**Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**  
Sonntag, den 5. Juli:  
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Geschäftsbericht vom 4. Juli 1885.		gelaufte	verkaufte
40/0 Deutsche Reichsanleihe		104	104 55
40/0 Oldenburgische Consols		103	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)			
40/0 Oldenburg. Communal-Anleihe		100.25	—
[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische, Bareler, Dammer, Wildeshauer, Brater Seelachs-, Oldenburg. Stadt-, Obersteiner Stadt-]			
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe		101.25	102.25
40/0 Flensburger Kreis-Anleihe		—	117.75
40/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe		101.95	102.50
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.		148.10	148.10
40/0 Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen		101.	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente		96.90	97.45
40/0 Preussische consolidirte Anleihe		104.	104.55
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe		108.95	—
50/0 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.		95.90	96.45
und darüber			
50/0 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)		95	96.70
50/0 Russische Anleihe von 1884		95.10	95.65
40/0 Salzammergut-Prioritäten, garantirt		97.40	97.95
40/0 Halberstadt-Blankenburger Prioritäten		99.10	99.65
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. v. 1878		97.60	98.15
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verk. 1/4% höh)			
40/0 Pfandbr. der Rhein.-Hypoth.-Bank		—	—
40/0 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		98.70	99.25
40/0 do Preuß. Bod. Credit		99.45	100
50/0 Borussia-Prioritäten		100.50	101.50
50/0 Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek.		101.50	—
50/0 Nordd. Wollkammerei- u. Rammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek.		—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie a 300 Mk. 200 B. v. 1. Jan. 1885			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Angulshofen)			
(4% Zins vom 1. Juli 1884)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Arhd.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mar.			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
"	" London " " 1 Mr " "	20.305	20.405
"	" New-York für 1 Doll " "	4.17	4.22
Holländ.	Banknoten für 100 Gld.	16.80	—

### Anzeigen.

## Mosen-Ausstellung

im **großen Saale der „Union“**  
von Sonnabend, den 4. bis Montag, den 6. Juli.  
Der Ertrag ist zum Besten der von der Windhose Beschädigten in den Dorfschaften Nadorst, Bloherfelde und Eversten bestimmt.  
Entree am Sonnabend 40 Pf. — Schüler und nicht chargirte Militärpersonen 20 Pf., an den beiden folgenden Tagen 20 Pf. resp. 10 Pf.  
Wegen der zahlreichen Anmeldungen mußte der große Saal der Union als Ausstellungslokal genommen werden. Jedem Besucher der Ausstellung steht es frei, den Unionsgarten zu benutzen. Das Comité.

## Kriegerverein zu Eversten.

Zum Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs findet am 8. Juli Abends 8 Uhr im Vereinslokal (Tabenburg) ein Commerc mit Damen statt.  
Der Vorstand.



Oldenburg. Nachdem von den mir als Vergantungsprotokollisten im Jahre 1873 oberlich bewilligten Gebühren ein bedeutender Abzug angeordnet ist, verwalte ich dieses Amt nicht mehr. Das Publikum bitte ich jetzt um viele in das Rechnungsfach einschlagende Aufträge, besonders um gerichtliche Vertretungen und Arbeiten in Vormundschaftsachen, denen genügende Aufmerksamkeit zu widmen ich fortan nicht durch vorangehende Amtspflichten gehemmt bin, wie bisher.

**Wilh. Frisius,**  
Wallstr. N. 1. oben.

**Harte Salz Gurken** Stück 5 Pf.  
**Feinen Sauerkohl**  $\frac{1}{2}$  kg. 10 Pf.  
**Grünr Schnittbohnen**  $\frac{1}{2}$  kg. 15 Pf. sowie **Kochmettwurst** empfiehlt **W. Stolle.**

Habe noch vorrätzig diverse **Weine** als:  
**Zofager-, Roth- u. Weiß-Weine**  
sowie diverse

**Liqueure u. eingemachte Früchte,**  
welche zu billigsten Preisen abgebe.

**J. B. Wigger,**  
Haarenstraße 59, Eingang an der Seite.

Täglich frisches  
**Commis-Brod**  
verkauft **G. Mohnkern,** Rosenstr. 38.

**„Union.“**  
**Rosenausstellung!**

Am Montag, von 6 Uhr an:

**Großes Garten-Concert bei  
brillanter Garten-Beleuchtung.**  
Musik von der Infanterie-Capelle.

**Oldenburger Schützenhof.**

Sonntag, den 5. Juli 1885:

**Grosses Gartenconcert u. Ball.**  
Entree frei Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

**Ersten. „Zum weißen Lamm.“**  
Am Sonntag, den 5. Juli:

**Grosser Ball.**  
Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

**Würdemanns Gasthof.**  
(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 5. Juli:

**Großer Ball**  
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

**Oldenburger Hof.**  
(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 5. Juli:

**Grosse Tanzmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Nellenstr. 23

**Zum grünen Hof.**

Sonntag, den 5. Juli:

**Grosses Garten-Concert u. Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**„Schützenhof zur Wunderburg.“**  
Sonntag, den 5. Juli:

**Grosser Ball.**  
— Freier Tanz 1 Mark. —  
Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Am Dienstag, den 7. Juli, eröffne Donnereschweerstraße 72 eine  
**Restauration u. Gartenwirthschaft.**

Indem ich gute Speisen und Getränke bei reeller und prompter Bedienung zusichere, halte mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfohlen.

**H. Witte.**

**Julius Garmes,**

**Langestrass 72** (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlte in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen:

Bettredelle, Federköper und Satin.  
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, sowie Bettcattune und Göperstoffe zu Bettbezügen.  
Negligestoffe und Bettdecken.  
Drell- und Damast-Tischzeuge.  
Leinen, Halbweinen und Handtuchredelle.  
Cretonnee, Renforcee und Madapolam, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.  
Frottirstoffe, Bademäntel, Badeanzüge, Frottirlaken und Handtücher.  
Gardinen in den neuesten Dessins.  
Schoner, Filddecken, Creppdecken zum Sticken.  
Savastoff und Fischerleinen.

Herren- Ober- und Nachthemden, Einätze und Chemisettes  
Damen- Tag- und Nachthemden, Bein- kleider, Negligeejacken etc.  
Herrens. Damen- und Kinder-Kragen und Manschetten in allen Weiten und Qualitäten.  
Damenhürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten.  
Schwarze und weiße Spitzen.  
Küchen und Festons.  
Normalhemden und Beinkleider nach dem Wollsystem von Professor Dr. Jäger.  
Herren-Schlipse und Cravatten.  
Leinene Taschentücher in allen Größen.  
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

**Sterbekassenverein „Concordia“**

**Versicherungs-Gesellschaft a. G.**  
in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

**Bureau: Bismarckstrasse 5.**

Die Direction.

**Carl Rolf,**

**Oldenburg**

**Bergstr. 2**

empfehlte sein

**Herren-Confections-Geschäft.**

**Hut-Lager**

von

**Fr. Brunotte, Achternstraße 23.**

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

**Theatergarten.**

Sonntag, den 5. Juli, bei günstiger Witterung:

**Große Illumination.**

F. Humke.